

Bewahren uns Rezensionen vor der Barbarei?

Der WDR schafft die Buchbesprechungen ab

Nachdem der NDR sein „Bücherjournal“ abgeschafft und der HR sein Kulturprogramm in Richtung mehr Musik und weniger Wort verändert hat, erreichte nun eine E-Mail der Literaturredaktion des WDR ihre freien Mitarbeiter, so berichtet es die „Süddeutsche Zeitung“. Ab März werde in der WDR3-Sendung „Mosaik“ die Buchrezension keine feste Rubrik mehr sein. Insgesamt ständen vier Literatursendungen und -rubriken vor einer ungewissen Zukunft, schreibt Felix Stephan und schlägt lautstark Alarm. Dass man die Literaturkritik nicht einstellen sondern „mit erzählerischen Darstellungsformen und Gesprächen lebendiger und abwechslungsreicher gestalten“ wolle, beruhigt ihn nicht: Man höre ja in Deutschland nicht einfach auf, Bücher zu rezensieren, nur weil die öffentlich-rechtlichen Sender weniger Besprechungen sendeten. Aber das stärke die politische Rechte.

VON MLADEN GLADIC

Der Hinweis, so weit hergeholt er zunächst klingt, ist berechtigt. Der vieldiskutierte Fall Monika Maron, die von ihrem langjährigen Verlag an die frische Luft gesetzt wurde, nur um umgehend einen neuen, ähnlich renommierten Verlag zu finden, hatte ja maßgeblich mit den Kontakten einer Maron-Freundin und -Verlegerin zu neurechten Intellektuellen zu tun, mit denen letztere auch ein Literaturformat im Netz betreibt. Es stimmt: Die sogenannte neue Rechte ist eine Bewegung, die auf dem Feld der Kultur punkten will.

Dagegen die „Begriffsarbeit“ einer täglichen Literaturkritik stark zu machen, ist nichts Falsches. Ob man ihr aber tatsächlich den Stellenwert einräumen will, den Stephan ihr zuschreibt, schon angesichts des, sagen wir, über-

Leipzig ist Wagner-Stadt. Das kann man inzwischen auch auf einem der üblichen kulturbraunen Autobahnschilder lesen. Obwohl das vor allem ein geistiger Zustand ist. Mehr ist die Musikstadt der Ort Bachs, Mendelssohns, Schumanns, Griegs. An Wagner, der hier am 22. Mai 1813 als neuntes Kind des Polizeiaktuars Carl Friedrich Wilhelm Wagner und der Bäckerstochter Johanna Rosine Pätz im Gasthof „Zum roten und weißen Löwen“ geboren wurde, erinnert fast nichts mehr. Das Geburtshaus am Brühl 3 wurde 1886 abgebrochen. Heute steht da ein Einkaufszentrum.

VON MANUEL BRUG

Originalgetreu ist nur noch die biedermeierliche Aula der alten Nikolaischule, wo der Komponist, der von 1814 bis 1827 in Dresden aufwuchs, zeitweilig die harte Bank drückte. Dort hat der rührige Wagner-Verband zum 200. Geburtstag schon eine Ausstellung „Der junge Wagner“ einrichten lassen; denn 1834 verließ er die Pleiße-Stadt endgültig. „Richard ist Leipziger“, so warb der Verband 2013 trotzig zum Jubiläum. Denn ausgerechnet dort konnte man sich bislang nicht sonderlich mit dem streitbaren Genie identifizieren. „Ein Glücksfall für Sachsen“, trompetete damals das Tourismusmarketing die Werbefanfare. Und es bündelte in der Broschüre „Mein lieber Schwan!“ die nicht wenigen Aktivitäten. Auch ein 25-Stationen-Rundwegprospekt zu weitgehend imaginären Wagner-Orten gibt es seither.

Darin finden sich, nachdem erst mal lange gar nichts war, auch gleich drei Wagner-Denkmäler. Mit mehr als kurioser Geschichte. Nach ewiger Diskussion hatte zwar der berühmte Bildhauer Max Klinger für den 100. Wagner-Geburtstag 1913 endlich ein pompös-düsteres Standbild geplant, über Treppe und Sockel kam es indes nicht hinaus. Selbst die wurden entfernt, als an der Stelle zu DDR-Zeiten der Plattenbau des örtlichen Stasi-Hauptquartiers emporwuchs.

Inzwischen sind sie an die Große Fleischergasse zurückgekehrt. Und auf den „Pornowürfel“ genannten Marmor-

Gigantomanie: 3,6 Millionen Reichsmark sollte der Richard-Wagner-Hain kosten, den Adolf Hitler wollte



Mehr Wagner WAGEN

